(Zweites Blatt)

Thorner Zeitung.

Nr. 281. [280 2] **Mittwoch, den 29. November** **1899.**

Im Diamantenheim.

Eine Skizze aus Süd-Afrika von **H. von Sander.**

(Nachdruck verboten.)

Die Bestürmung Kimberleys durch die Buren ist nicht nur in rein strategischer Beziehung wichtig. In der Stadt lagern Diamanten im Werthe von über 5500 Millionen Mark, der ganze derzeitige Reichthum der durch die Bemühungen Cecil Rhodes zu Stande gekommenen Monopolgesellschaft der Diamantminen des Kimberley-Districts. Fällt Kimberley, dann werden die stählernen Sicherheitsgewölbe, in denen diese Masse Edelsteine zur Zeit verstreut ist, dem Dynamit der Buren keinen allzu langen Widerstand leisten. Der Grund, weshalb die Gesellschaft diese Steine nicht auf den Markt bringt, ist ein rein kommerziell-politischer. Würde nämlich auch nur ein einigermaßen bedeutender Bruchtheil der Steine auf ein Mal in den Handel gebracht, so würde der Preis derselben sofort sinken und das will und kann die Gesellschaft verhindern, da sie im Besitze von nahezu 98 pCt. des Ertrags an Diamanten in der ganzen Welt ist. Für gewöhnlich läßt sie daher nur soviel Steine in die Oeffentlichkeit, daß der Preis derselben im Weltmarkt ein stetiger und hoher bleibt.

Die Minen des Kimberleydistrikts liefern alle 24 Stunden im Durchschnitt etwa 5000 Karat Diamanten, welche täglich unter bis an die Zähne bewaffneter Eskorte aus den Minen in die Stadt geschafft und dort in die Hände des „appraiser in Marge“ oder Taxators du jour abgeliefert werden. Der Taxator unterwirft die Steine einem kochendheißen Bade von Schwefel- und Salpetersäure, läßt sie auf einer Schieferplatte abtropfen, spült sie in schwacher Natronlösung sauber ab, trocknet sie mit überhitztem Wasserdampf, kühlt sie vorsichtig ab, sortirt sie sorgfältig je nach Größe, Farbe und Reinheit und liefert sie gegen Quittung in das Sicherheitsgewölbe ab. In einer Abtheilung liegen allein 60000 Karat zur Ansicht aus, ein Anblick, der auch dem eingefleischtesten Phlegmatiker das Herz rascher schlagen macht. Hinter zollstarken Spiegelscheiben steht ein etwa fünfzehn Fuß langer, mit großer schneeweißer Pappe bedeckter Tisch, auf welchem die sortirten Edelsteine in kleinen glitzernden, unter dem elektrischen Bogenlicht in allen Regenbogenfarben funkelnden und strahlenden Häufchen liegen. Man trifft sie hier in allen Nuancen an, von tiefem Goldgelb bis zum bläulichen Weiß, vom dunkeln Braun bis zum Hellstrohgelb und in allen Varitäten in Blau, Grün und Mattrosa bis Hellpurpur; ein unbeschreiblich fascinirender Anblick.

Noch vor etwa zwölf Jahren enthielt der Kimberley-Distrikt an 3000 separate Claims von 31 Fuß im Quadrat, von einander nur durch schmale Fußsteige getrennt, längs welchen die geförderte Diamanterde fortgeschafft wurde. Im Jahre 1893 begann der allmächtige Cecil Rhodes, mit der Consolidirung aller dieser Claims in eine einzige Korporation und es gelang ihm, ein Monopol zu errichten, das mit einem Riesenkapital von 80 Millionen Mark die ganze Diamantproduktion der Welt beherrscht und kontrollirt. Zwei der jetzigen Minen die „Du Toits Pan“ und die „De Beers“ besitzen die größten Schächte der Erde; die obere Oeffnung des ersteren umfaßt 19 ha, die des zweiten gar 35 ha in leichter Weite. Beide werden mit elektrischem Licht tageshell erleuchtet und führen die mächtigsten und am sinnreichsten konstruirten Maschinen. Vom Hauptschacht jeder Mine läuft ein System von Galerieen in verschiedener Höhe des Umkreises von der Schachtsohle. In diese Galerieen münden die strahlenförmig vom Hauptschachte ausgehenden Nebenstollen, in welchen die Arbeiter damit beschäftigt sind, die diamanthaltige Erde auszupicken, auf kleine, schienenlaufende, sogen. „hand cars“ oder Schubkarren hinaufzuschaufeln und an die Mündung des Stollen zu schaffen, von wo sie mittelst mit Dampf getriebenen Hebewerks an die Erdoberfläche gehoben werden.

Die diamanthaltige Erde besteht aus festem bläulichem Thon und wird, sobald sie aus der Mine heraus an Ort und Stelle geschafft ist, auf Matten von dichtem Flechtwerk ausgebreitet. Eine mehrwöchentliche Einwirkung der Sonnenhitze, welcher sie somit ausgesetzt wird, bewirkt die allmähliche Zerkrümelung des Thons, die durch täglich wiederholtes, behutsames Umrühren mit hölzernen Rechen beschleunigt wird. Eine künstliche, durch Maschinen herbeigeführte Zerbröckelung des feuchten, zähen Thones würde gerade die werthvollsten größeren Steine mit Zersplitterung und damit Entwerthung bedrohen. Die Sonnenhitze besorgt das viel billiger, gefahrloser und besser. Ist der Thon dann fein genug gekrümelt, so wird er mit Holzschaufeln wieder in hand cars geschaufelt und in die „washing station“ oder Wäsche gefahren, in welcher durch stetig fließendes Wasser die kostbaren Steine von dem anhaftenden und beigemengten Thon befreit werden. Diese Reinigung geschieht in großen „vats“ oder Bottichen, in welchen größere Schleuderräder und Flügel herumlaufen, wodurch der Thon in kurzer Zeit mit dem Wasser zu eine Art dünnem Schlamm, „slimes“ genannt, zusammengerührt und so innig vermengt wird, daß sich die Steine fast ganz rein am Boden des Bottichs sammeln können. Der Schlamm fließt, wie der Rahm bei einem Separator, ab und läßt die Diamanten mit gröberem Geröll unten zurück.

Dieser gesammte Niederschlag wird durch Abstellung des Betriebes in kleinen und größeren Klumpen auf breite Tische gelegt, wo er noch feucht, von weißen Arbeitern und, wenn trocken, noch von Schwarzen, Kaffern, nach Diamanten durchsucht wird.

Die Sucher bedienen sich dabei kleiner Kellen und gehen so genau zu Werke, daß kein Stein und sei er auch nur von Stecknadelkopfgröße, ihren geübten Blicken entgehen kann. Diese Arbeit erfordert übrigens keine so sehr große Geschicklichkeit, wie man für gewöhnlich zu glauben geneigt ist. Denn die echten Steine sind auch im ungeschliffenen Zustande keineswegs von solch rauher oder unscheinbarer glanzloser Oberfläche, daß nicht auch ein gewöhnlicher Mensch einen rohen Diamanten von einiger Größe auf den Blick erkennen könnte und wenn derselbe in einem ganzen Haufen werthloser Kiesel versenkt läge. Auch ein ungeschliffener Diamant funkelt und strahlt, als wolle er seinen inneren Werth, auch im Alltagskleide zu erkennen geben. Die Schwierigkeit der Durchsuchung der „gobs“ oder Klumpen, besteht nur in der Schnelligkeit und Genauigkeit der Manipulation.

Die alljährlich zum wirklichen Verkauf gelangende Karatsumme beträgt nicht über 250000 Karat und wird von den Vertretern der großen Diamantgeschäfte in Europa, welche Zweigstellen in Kimberley selbst oder in Capetown besitzen, erstanden in kleineren oder größeren Mengen, welche alsdann in die Schleifereien nach London oder Amsterdam wandern, um dieselben als Brillanten, Rosetten u. s. w. zu verlassen. Der jährliche Durchschnittsertrag der Minen des Kimberleydistrikts beträgt 2 Millionen Karat im Werthe von rund 100 Millionen Mark. Der Profit an dieser Masse Steine beträgt gegenwärtig nicht viel mehr als — 40 pCt. Während des letzten Vierteljahrhunderts wurden im Ganzen 10 Tons Diamanten gegraben, im Werthe von 1200 Millionen Mark im rohen und über 3000 Millionen Mark im geschliffenen Zustand.

In den Kimberley-Minen werden gegenwärtig ungefähr 1500 Europäer und im Durchschnitt 6500 Kaffern beschäftigt. Daß bei solcher Menge Arbeiter alle nur möglichen Vorsichtsmaßregeln gegen Diebstahl getroffen werden müssen, liegt auf der Hand. Dennoch verliert die Gesellschaft jährlich 10—15 pCt. durch Dieberei ihrer Angestellten und Arbeiter. Der Handel mit gestohlenen Diamanten ist zwar durch die neuen Gesetze ganz außerordentlich erschwert und die Strafen für Uebertretung dieser Gesetze rangiren von fünf bis fünfzehn Jahren Zuchthaus. Diebe die auf frischer That ertappt werden, werden mit Peitschen aus Rhinozeroshaut erst tüchtig gezüchtigt und dann für mehrere Jahre in die Steinbrüche geschickt.

Um die Versuchung zum Stehlen soviel wie möglich zu vermindern, hat man die Löhne, namentlich für die Kaffern, ganz bedeutend erhöht, wofür sie sich auch einer Disciplin zu unterwerfen haben, die man keinem Weißen zumuthen dürfte. So müssen sie sich jeden Abend nach Beendigung ihrer Schicht völlig nackend ausziehen und ihre Lendenschürze resp. Hosen — denn aus mehr besteht eben die Kafferntoilette nicht — an bestimmte Haken in der Wand hängen. Haben sie das gethan, so treten sie einzeln vor die Aufseher, deren jeder etwa 30—50 von ihnen unter sich hat. Die Aufseher durchsuchen nun jeden nur möglichen Versteck am Körper des Schwarzen von seinen Wollhaaren auf dem Schädel herab bis auf die Falten in seinen Fußsohlen und erst dann entlassen sie ihn in sein Quartier nach dem sogen. „compound“, d. h. der für die Schwarzen hergestellten, umzäunten Niederlassung. Hier erhält der Schwarze ein dicke, wollene Decke, in welche er sich einrollt und zur Ruhe niederlegt. Diese Decke muß er abliefern, sowie er den „compound“ am Morgen verläßt. Sind sämmtliche Schwarzen auf diese Weise untersucht und entlassen, so werden noch ihre aufgehängten Lendenschürzo und Hosen einer scrupulösen Inspektion unterwerfen. — Last bet not least werden auch noch ihre Excremente untersucht. Damit übrigens der inspicirte Kaffer auch auf seinem Wege zum compound von irgend welcher Kommunikation mit der „Außenwelt“ abgeschlossen ist, hat man einen unterirdischen Gang von den Minen nach der Einfriedigung angelegt, durch welchen alle einzeln passiren müssen. Um auch ein etwaiges Hinüberschleudern von Steinen über die Einzäunung der Arbeitsstelle, wo die vorhin erwähnten „gobs“ zu Untersuchung gelangen, unmöglich zu machen, hat man das Ganze mit einem Ueberhang von dichtem Drahtgeflecht versehen, so daß die Arbeitsstelle sich wie ein großer Thierkäfig ausnimmt, in welchem die Schwarzen unter strikter Aufsicht ihrer, bis an die Zähne bewaffneter „overseers“ arbeiten. Gewöhnlich wird der einzelne Kaffer nur für drei Monate geheuert, nach Ablauf deren er sich beliebig oft auf eine gleiche Dauer wieder ausheuern kann, wenn er Lust hat. Ist er aber einmal geheuert, so hat er auch die Verpflichtung eingehen müssen, sich während seiner Dienstzeit nicht aus der Einfriedigung der Mine, der Arbeitsstelle und des compound zu entfernen, widrigenfalls er von draußen Wache haltenden Aufsehern ohne Weiteres niedergeschossen würde.

Daß trotz der eisernen Strenge, mit der die bezüglichen Gesetze gehandhabt werden, und der striktesten Aufsicht dennoch alljährlich eine Menge werthvoller Steine entwendet werden, ist Thatsache und die Gesellschaft steht hier vor einem unlösbaren Räthsel. Es ist aber auch kaum zu glauben, zu welch' raffinirten Mitteln diese scheinbar so dummen Kaffern oft ihre Zuflucht nehmen, um Diamanten von Werth bei Seite zu schaffen. So fand man bei Gelegenheit einer Durchsuchung, daß ein Schwarzer einen mehrere Tausend Mark werthen Stein in einem Einschnitt seines Wadenfleisches, den er dann mit gleichfarbigem Pflaster überklebte, verborgen hatte. Die Entdeckung des Diebstahls geschah durch puren Zufall, indem der Aufseher bei der Durchsuchung des Nackten an die Wade desselben stieß, worauf der Kaffer unwillkürlich zusammenzuckte. Dadurch allein wurde der Aufseher auf das Pflaster aufmerksam, riß es ab und entfernte den Stein aus der Wunde. Seither wird jeder Körpertheil eines Kaffern mit dem Perkusionshammer angeklopft, um aus dem Ton und dem Verhalten auf einen gleicherweise verborgenen Stein zu fahnden. —

Die Entdeckung von Diamanten in Südafrika geschah ums Jahr 1867.

Kommt da ein „trekkender“ Straußenjäger O'Reilly mit Namen, spät Abends auf die Farm eines respektabeln Buren Jacob in der Nähe des heutigen Hopetown im Orange-River und bittet um Nachtquartier, welches ihm auch bereitwilligst gewährt wird. Am andern Morgen, wie er sich verabschieden will, um weiter zu „trekken“, gewahrt er, daß die beiden Jüngsten seines Gastgebers mit einem, im Sonnenlicht stark funkelnden Steine spielen. Er erkennt in dem Stein einen Diamanten von herrlichstem Wasser, giebt den Kindern einen blanken Schilling dafür und zieht, froh über den gemachten Handel, seines Weges. In Capetown läßt er den Stein untersuchen. Er ist ein Diamant von 22 Karat Gewicht und der Finder erhält seine 50 Pfd. Sterling dafür ausgezahlt. Später fand man denn noch mehr solcher „glittering pebbles“ im Sande des Vaal- und Gonggong-River. Aber erst im Jahre 1870 entdeckte man die Stelle, wo vorher diese Edelsteine durch die Strömung losgewaschen worden waren. Man begann denn auch nur erst die obere gelbe Lehmschicht des betreffenden Erdreichs zu bearbeiten, bis man auf eine Unterschicht von eigenthümlich hellblaugrau gefärbten Thon stieß, den man Anfangs für leer hielt, bis unter den mittlerweile herzugeströmten Diamantsuchern zwei ehemalige Bergleute auf den Einfall kamen, zunächst versuchsweise, auch in die Tiefe zu gehen und die Thonschicht zu bearbeiten. Da entdeckte man denn, daß eben diese Thonschicht der eigentliche Sitz der Edelsteine war und nun begann der eigentliche Minenbau, der bis auf die Gegenwart mit ungeheuerem Erfolge fortgeführt wurde, so daß, wie Eingangs erwähnt, die Gesellschaft mit der Ausgabe der Diamanten vorsichtig sein muß, um den hohen Preis derselben zu erhalten. Daraus geht die Thatsache hervor, das der Werth der Diamanten in der Welt lange nicht mehr der von seltenen Edelsteinen wäre, wenn die Spekulation des Kimberley-Syndicats nicht den Preis künstlich auf der enormen Höhe hielte, auf welcher er sich noch befindet. Man sagt, der Diamantenkönig Alfred Beit, einer der „Macher“ des Monopols nächst Cecil Rhodes, habe in seinem Besitz Diamanten im Werthe von über fünf Milliarden Mark, welche er in kleinen Zinkbüchsen weggestreut habe, aus demselben Grund, um nicht die Preise sinken zu machen.

Sollten also die Buren Kimberley nehmen und diese ungeheure Menge von Edelsteinen in ihre Hände fallen und auf den Markt gelangen, dann dürften Diamanten lange nicht mehr den Werth besitzen, den heute gute Amethyste und Topase darstellen.

Vermischtes.

Das Linienschiff „Worth“ hat nach einer Meldung aus Kiel Herarie erlitten. Taucher stellten ein sieben Meter langes Leck fest. Verschiedene Spanten (Rippen) sind beschädigt, so daß die Bodenzellen vollgelaufen sind. „Wörth“ wird an dee Weiterreise nach Norwegen nicht theilnehmen, sondern dampft zur Reparatur nach Wilhelmshaven.

Handelsnachrichten.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse.

Montag, den 27. November 1899.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch hochbunt und weiß 737—769 Gr. 140 bis 148 M.
inländisch bunt 700—716 Gr. 130—133 M.
inländisch roth 729—793 Gr. 133—145 M.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogr. per 714 Gr. Normalgewicht.
inländisch grobkörnig 691—747 Gr. 136 M.
transito grobkörnig 708—717 Gr. 102 M.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 638—655 Gr. 118—135 M.
transito große 595—597 Gr. 93—95 M.
ohne Gewicht 92 M.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch weiße 130—138 M.
transito Victoria $152\frac{1}{2}$ M.

Bohnen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. 118 Mk.

Wicken per Tonne von 1000 Kilogr.
inländische 90—105 Mk.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 112—$117\frac{1}{2}$ M.

Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito Sommer- 175—176 M.

Raps per Tonne von 1000 Kilogr.
transito Winter- 175 M.

Kleie per 50 Klg. Weizen- 3,95—4,35 M.

Der Vorstand der Producten-Börse.

Rohzucker per 50 Kilogr. Tendenz ruhig. Rendement 88°. Transitpreis franco Neufahrwasser $8{,}82\frac{1}{2}$ Mk. incl. Sack bez.

Der Börsen-Vorstand.

Amtl. Bericht der Bromberger Handelskammer.

Bromberg, 27. November 1899.

Weizen 140—145 Mark, abfallende Qualität unter Notiz.
Roggen, gesunde Qualität 130—135 Mk., feuchte abfallende Qualität unter Notiz.
Gerste 124—128 Mk. — Braugerste 128—138 Mark.
Hafer 122—126 Mk.
Futtererbsen nominell ohne Preis. — Kocherbsen 140—150 Mk.

Für die Redaction verantwortlich: Carl Frank, Thorn

Bekanntmachung.

Die Weihnachtssendungen betreffend.

Das Reichs-Postamt richtet auch in diesem Jahre an das Publikum das Ersuchen, mit den Weihnachtsversendungen bald zu beginnen, damit die Packetmassen sich nicht in den letzten Tagen vor dem Feste zu sehr zusammendrängen, wodurch die Pünktlichkeit in der Beförderung leidet. Bei dem außerordentlichen Anschwellen des Verkehrs ist es nicht thunlich, die gewöhnlichen Beförderungsfristen einzuhalten und namentlich auf weitere Entfernungen eine Gewähr für rechtzeitige Zustellung vor dem Weihnachtsfeste zu übernehmen, wenn die Packete erst am 22. Dezember oder noch später eingeliefert werden.

Die Packete sind dauerhaft zu verpacken. Dünne Pappkasten, schwache Schachteln, Cigarrenkisten 2c. sind nicht zu benutzen. Die Aufschrift der Packete muß deutlich, vollständig und haltbar hergestellt sein. Kann die Aufschrift nicht in deutlicher Weise auf das Packet gesetzt werden, so empfiehlt sich die Verwendung eines Blattes weißen Papiers, welches der ganzen Fläche nach fest aufgeklebt werden muß. Bei Fleischsendungen und solchen Gegenständen in Leinwandverpackung, welche Feuchtigkeit, Fett, Blut 2c. absetzen, darf die Aufschrift nicht auf die Umhüllung geklebt werden. Am zweckmäßigsten sind gedruckte Aufschriften auf weißem Papier. Dagegen dürfen Formulare zu Post-Packetadressen für Packetaufschriften nicht verwendet werden. Der Name des Bestimmungsorts muß stets recht groß und kräftig gedruckt oder geschrieben sein. Die Packetaufschrift muß sämmtliche Angaben der Begleitadresse enthalten, zutreffendenfalls also den Frankovermerk, den Nachnahmebetrag nebst Namen und Wohnung des Absenders, den Vermerk der Eilbestellung u. s. w., damit im Falle des Verlustes der Begleitadresse das Packet auch ohne dieselbe dem Empfänger ausgehändigt werden kann. Auf Packeten nach größeren Orten ist die Wohnung des Empfängers auf Packeten nach Berlin auch der Buchstabe des Postbezirkes (C., W., SO. u. s. w.) anzugeben. Zur Beschleunigung des Betriebs trägt es wesentlich bei, wenn die Packete **frankirt** aufgeliefert werden, die Vereinigung mehrerer Packete zu einer Begleitadresse ist thunlichst zu vermeiden.

Berlin W., 23. November 1899.

Reichs-Postamt. I. Abtheilung.
Kraetke.

Standesamt Thorn.

Vom 17. bis einschl. 27. November cr. sind gemeldet:

Geburten.

1. Unehel. Sohn. 2. S. dem Kaufmann Herrmann Seelig. 3. S. dem Mittelschullehrer August Isakowski. 4. S. dem Schiffsgehilfen Conrad Cyckowski. 5. S. dem Schuhmacher Hermann Danziger. 6. Tochter dem Töpfer Johann Wachholz. 7. T. dem Arb. Johann Raclawski. 8. Tochter dem Schneider Ignatz Dziarnowski. 9. S. dem Hilfsweichensteller Johann Boguschewski. 10. T. dem Buhnenmeister August Kirste. 11. Unehel. Tochter. 12. T. dem Schiffer Felix Macierzynski. 13. T. dem Schnittpolierer Emil Schaefer. 14. S. dem Schuhmachermeister Anton Konczykowski. 15. S. dem Kaufmann Martin Lißner. 16 T. dem Lehrer Hermann Simon. 17. S. dem Friseur Franz Zorger. 18. S. dem Arbeiter Rochus Cizewski. 19. T. dem Obsthändler Franz Wolski. 20. Sohn dem Schuhmacher Johann Duchnicki. 21. S. dem Kaufmann Adolf Gabert. 22. S. dem Redakteur Johannes Brejski.

Sterbefälle.

1. Ernestine Grollmann, 15 J. 2. Eigenthümer Hubert Makowski, 58 J. 3. Schneidermeisterwittwe Marie Ekowski, 62 J. 4. Kanonier Paul Neumann, 22 J. 5. Wanda Klopp, 26 J. 6. Bahnarbeiterfrau Heinriette Ewert, 57 J. 7. Margarethe Piotrowski, $1^1/_2$ Mon. 8. Franz Klimek, 1 Mon. 9. Arb Otto Papke aus Schmolln, 23 J. 10 Leon Piasecki, $3^3/_4$ Mon. 11. Polizeisergeantenwittwe Johanna Leulleik, 59 J 12. Marie Joskiewicz, 55 J. 13. Otto Müller, 17 T. 14. Johanna Piotrowski, 6 J 15. früh. Bureauvorsteher Friedrich Heß, 51 J.

Aufgebote.

1. Oberkellner Paul Stankowitz u. Antonie Kolanowski, beide Stettin. 2. Holzexpedient Bruno Jendrni und Ida Hoffmeister-Mocker. 3. Schneider Franz Delikat-Culm und Cla a Zlotowski. 4. Sanitätssergeant im Infant.-Regt. 21 Reinhold Krüger und Hermine Olbrisch Col. Weißhof. 5. Sergeant im Ulan.-Regt. 4 August Pissoke und Emma Milde-Merschwitz. 6. Arb. Wilh. Nohr-Ost-Steinbeck und Anna Eckhoff-Oh. 7. Maler Wilhelm Busse und Dorothea Schönfeld, beide Gardelegen. 8. Obergefreite im Art.-Regt. 11 Emil Stolz und Bertha Weinke-Berlin. 9. Sattler Jacob Pätsch u. Auguste Steck, beide Mocker. 10 Sergeant Friedrich Volkmann u. Bertha Emanowski-Rosenberg Westpr. 11. Hoboist-Sergeant im Inf.-Regt. 61 Carl Noack und Alma Großmann-Mocker. 12 Hilfsweichensteller Carl Retzlaff-Lindenau u. Olga Schultz.

Eheschließungen

1. Schiffsgehilfe Joseph Swierski mit Susanna Ciechanowski. 2. Kaufmann Carl Methner-Schönsee mit Elisabeth Grundmann 3. Sanitätssergeant im Inf.-Regt. 61 August Demmich mit Alma Geide-Col. Weißhof. 4. Kantinenwirth Otto Gretzinger mit Amanda Klammer. 5. Zuschneider Carl Kneiseler-Tilsit mit Elisabeth Wisotzki. 6. Arb. Johann Zwolinski mit Marie Wolowski 7. Bezirksfeldwebel August Kammer mit Selma Lambert. 8. Maurergeselle Emil Bindernagel mit Therese Bednarski 9. Arb. Thomas Julkowski mit Agnes Bielinski.

Bekanntmachung.

Für die **Ergänzungs- und Ersatzwahlen zur Handelskammer** im Wahlbezirke **Thorn** habe ich auf

Dienstag, den 5. Dezember,

Nachmittag **4** Uhr für die zweite Wahlabtheilung,
Nachmittag **5** Uhr für die erste Wahlabtheilung

im kleinen Saal des Schützenhauses Termin angesetzt, zu welchem ich die Wahlberechtigten des Kreises Thorn hiermit einlade.

Von der zweiten Wahlabtheilung sind Ergänzungswahlen für die ausscheidenden Mitglieder, die Herren Kommerzienrath **Schwartz** und **Herm. Asch**, und ist eine Ersatzwahl für das durch den Tod ausgeschiedene Mitglied, Herrn **J. Lissack**, vorzunehmen.

Von der ersten Wahlabtheilung sind zwei Mitglieder zu wählen für die ausscheidenden Herren **Herm. F. Schwartz** und **P. Längner**.

Thorn, den 24. November 1899.

Der Wahlkommissar für den Wahlbezirk Thorn.
Herm. F. Schwartz.

Aufruf.

Der in Südafrika entbrannte Krieg ruft die allgemeine Theilnahme in weiten Kreisen Deutschlands hervor. Das unterzeichnete Central-Comité hat in Erfüllung der den Vereinen vom Rothen Kreuz neutraler Staaten obliegenden Verpflichtung die Hülfe der deutschen Vereinsorganisation sowohl dem Central-Comité der englischen Gesellschaft vom Rothen Kreuz als auch durch Vermittelung des Auswärtigen Amts der Transvaal-Regierung angeboten.

Während das englische Central-Comité, dem allerdings reich Hülfsmittel zur Verfügung stehen, mit verbindlichem Dank eine Unterstützung als für den Augenblick nicht erforderlich abgelehnt hat, ist Seitens der Transvaal-Regierung durch Vermittelung des Kaiserlich deutschen Konsuls jede Unterstützung an Personal und Material als sehr dankenswerth und als ebenfalls für den Oranje-Freistaat dringend erwünscht bezeichnet worden.

Das unterzeichnete Central-Comité hat, ungeachtet der hohen daraus erwachsenden Kosten, nicht gesäumt, eine sorgfältig zusammengesetzte Sanitäts-Abordnung aus drei Aerzten, ausgebildeten weiblichen und männlichen Pflegepersonal, sowie aus werthvollem Material bestehend, mit dem ersten fälligen Dampfer der deutschen Ost-Afrika-Linie sofort nach Lorenço Marques abzusenden.

Aber sowohl die Tragweite der entstandenen Kriegsnoth, als auch die voraussichtlich an unsere Abordnung zu stellenden Anforderungen lassen es erforderlich erscheinen, schon mit dem nächsten von Hamburg abgehenden Dampfer derselben Linie weitere Hülfe an Personal und Material in ähnlicher Zusammensetzung nachzusenden. Diese neue Abordnung wird im Auftrage des Central-Comité's vom Hamburger Landes-Verein vom Rothen Kreuz zusammengestellt und ausgerüstet werden, während ein großer Theil des Materials wiederum dem Depot des deutschen Central-Comité's entnommen wird.

Der Umfang dieser Leistungen macht es uns nunmehr zur Pflicht, alle Landes Vereine vom Rothen Kreuz in Deutschland aufzufordern, Sammlungen für Unterstützung und Fortführung unserer Thätigkeit im Transvaalkrieg zu eröffnen und deren Ergebniß an unsere Schatzmeisterstelle, die Königliche Seehandlung in Berlin W., Jägerstraße 21, abzuführen. Wir sprechen hierbei die Hoffnung aus, daß die opferwilligen Kreise in Deutschland geneigt sein werden, dem Vorgehen der deutschen Colonial-Gesellschaft folgend, ihre Spenden der deutschen Vereins-Organisation vom Rothen Kreuz anzuvertrauen. Unermüdlich bestrebt, alle, die Wunden des Krieges lindernden und heilenden Einrichtungen schon im Frieden zu fördern und vorzubereiten, ist dieselbe seit dem Kriegsjahre 1870/71 stets in den außerhalb Deutschlands geführten Kriegen helfend eingetreten, und im gegenwärtigen Augenblick vielleicht allein berechtigt und in der Lage, das allgemeine Verlangen der Hilfeleistung in die That zu verwandeln.

Das Central-Comité der deutschen Vereine vom Rothen Kreuz.

Berlin W., Wilhelmstr. 73, den 10. November 1899.

Der Vorsitzende: **B von dem Knesebeck,**
Vice - Ober - Ceremonienmeister und Königl. Kammerherr.

Vorstehenden an alle deutschen Landes-Vereine vom Rothen Kreuz gerichteten Aufruf des deutschen Central-Comité's bringen wir mit der Bitte um die Gewährung von Spenden, über welche öffentlich Rechnung gelegt werden wird, zur allgemeinen Kenntniß.

Berlin W., Wilhelmstr. 73, den 14. November 1899.

Das Central-Comité der Preuß. Landes-Vereine v. Rothen Kreuz.
B. von dem Knesebeck, Vice-Ober-Ceremonienmeister u. Königlicher Kammerherr. Vorsitzender. **von Spitz**, General der Infanterie z. D., Erster stellvertr. Vorsitzender. **Dr Koch**, Präsident des Reichsbank-Direktoriums, Wirklicher Geheimer Rath, Zweiter stellvertr. Vorsitzender. **Lademann**, Erster Staatsanwalt beim Königl. Landgericht II Berlin. Erster Schriftführer. **Magnus**, Geh. Regierungsrath. Zweiter Schriftführer. **Dr Lieber**, Generalarzt a. D. Generalsekretär.

Vorstehenden Aufruf bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntniß mit der Bitte um Gewährung von Spenden, welche unser Schatzmeister Herr **Dr jur Paul Damme** hierselbst, Vorstädtischer Graben Nr. 39 entgegen nehmen wird. Ueber die eingegangenen Beträge werden wir durch die Zeitungen öffentlich Rechnung legen.

Danzig, den 21. November 1899.

Der Vorstand des Provinzial-Vereins vom Rothen Kreuz für Westpreußen.
von Gossler, Ober-Präsident und Staatsminister.

Beiträge nimmt entgegen und sendet kostenfrei an den Vorstand die Expedition der „Thorner Zeitung."

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.